

Etty Hillesum 1943 ermordet in Auschwitz

„Das Leben ist schön“



Zum Schluss meines Artikels „Wer und wo ist Gott angesichts von Leid?“ im letzten Gemeindebrief habe ich die holländische Jüdin Etty Hillesum zitiert, weil sie darauf eine Antwort gibt, die erstaunen lässt angesichts des furchtbaren Leidens und grausamen Sterbens der Juden durch die Ideologie und Massenvernichtungen der deutschen Nationalsozialisten.

Sie kommt im Gebet zu dem Schluss: „... mit fast jedem Herzschlag wird mir klarer, dass du uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen und deinen Wohnsitz in unserem Inneren bis zum Letzten verteidigen müssen.“

Etty Hillesum, am 15. Januar 1914 geboren, hatte ihr Jurastudium 1939 mit dem Master Examen abgeschlossen und befasste sich danach mit Psychologie und Slawistik. Sie verstand sich als eine radikale Sozialistin und Atheistin. Im Mai 1940 besetzten die Deutschen die Niederlande. Das bedeutete für die Menschen Angst und Schikane. Für jüdische Bürger galt dies in besonderer Weise, durch die bald konsequente Umsetzung der „Nürnberger Gesetze“ wurde für sie das öffentliche Leben immer schmerzlicher eingeschränkt. Jüdische Beamte, Professoren, Lehrer wurden aus dem Dienst entlassen, auch Etty Hillesums Vater. Die Straßenbahnen, Schwimmbä-

der, Läden, Apotheken und Grünanlagen durften nicht mehr genutzt werden. Fahrräder wurden eingezogen, und die fast täglich neuen Verordnungen engten das jüdische Leben immer radikaler ein.

Auf der Suche nach Gott - 1941 steckte sie mitten in einer persönlichen Lebenskrise, sie nannte es eine „seelische Verstopfung“. Wir würden heute wohl von einem Burnout sprechen. Bei dem deutschen jüdischen Emigranten Julius Spier, einem von Carl Gustav Jung geprägten Psychoanalytiker, fand sie Hilfe. Zwischen ihnen entstand eine Freundschaft. Durch ihn lernte sie die Bibel kennen, das Beten und Tagebuchs schreiben.

Sie beginnt den Tag mit einer halben Stunde Gymnastik und einer halben Stunde Meditation und Gebet. Sie erfährt: „In mir gibt es einen ganz tiefen Brunnen. Und darin ist Gott. Manchmal ist er für mich erreichbar. Aber oft liegen Steine und Geröll auf dem Brunnen und dann ist Gott begraben. Dann muss er wieder ausgegraben werden.“ (S. 52, 26.08.1941). „Die einzige Gewissheit, wie du leben sollst und was du tun musst, kann nur aus dem Brunnen aufsteigen, der aus deiner eigenen Tiefe quillt.“ (S. 81, Nov. 1941). Sie ringt mit der furchtbaren Situation der Judenverfolgung: Am 14. Juni 1941 schreibt sie noch: „Wieder Verhaftungen, Terror, Konzentrationslager, willkürliches Abholen von Vätern, Brüdern, Schwestern. Man sucht nach dem Sinn des Lebens und fragt sich, ob es überhaupt noch einen Sinn hat. ... Jedenfalls habe ich zurzeit allen Zusammenhang mit dem Leben und den Dingen verloren.“ (S. 37). „...Lebensangst auf der ganzen Linie. Völlige Niedergeschlagenheit. Mangel an Selbstvertrauen. Abscheu. Angst.“ (S. 65, 10.11. 1941)

Doch durch ihre innere wachsende Verbindung mit der göttlichen Wirklichkeit findet sie Halt und Zuversicht und erkennt, dass das Leben dennoch schön ist: „Und am Ende jeden Tages habe ich das Bedürfnis zu sagen: Das Leben ist trotzdem sehr schön.“ (S.96, 12.03.1942)

Verzicht auf Hass und Bitterkeit - Etty lässt keinen Hass in sich aufkommen: „Und sollte es nur noch einen einzigen anständigen Deutschen geben, dann wäre dieser es wert, in Schutz genommen zu werden ..., um dieses einen anständigen Deutschen willen dürfe man seinen Hass nicht über ein ganzes Volk ausgießen.“ (S. 20,15. März 1941) „Das eine Mal ist es ein Hitler, ein andermal meinerwegen ein Iwan der Schreckliche, einmal ist es Resignation, ein andermal

sind es Kriege, Pest, Erdbeben oder Hungersnot. Entscheidend ist letzten Endes, wie man das Leiden, das in diesem Leben eine wesentliche Rolle spielt, trägt und erträgt und innerlich verarbeitet und dass man einen Teil seiner Seele unverletzt über alles hinwegrettet." (S.142ff, Juli 1942)

Im Juni 1942: „Der Frieden kann nur dann zum echten Frieden werden, irgendwann später, wenn jedes Individuum den Frieden in sich selbst findet und den Hass gegen die Mitmenschen, gleich welcher Rasse oder welchen Volkes in sich ausrottet, besiegt und zu etwas verwandelt, das kein Hass mehr ist, sondern auf weite Sicht sogar zu Liebe werden könnte. ... Ich bin ein glücklicher Mensch und preise dieses Leben, jawohl, im Jahre des Herrn 1942, dem soundsovielten Kriegsjahr.“ (S. 115)

Gott trifft keine Schuld - Sie bereitet sich bewusst auch auf die eigene Vernichtung vor: „Von Tag zu Tag fallen immer mehr Wünsche und Sehnsüchte und Bindungen zu anderen Menschen von mir ab, ich bin zu allem bereit, ich gehe an jeden Ort dieser Erde, wohin Gott mich schickt, und ich bin bereit in jeder Situation und bis in den Tod Zeugnis davon abzulegen, dass das Leben schön und sinnvoll ist und dass es nicht Gottes Schuld ist, dass alles so gekommen ist, sondern die unsere. Uns ist die Möglichkeit gegeben, all unsere Fähigkeiten zu nutzen, aber wir müssen noch lernen mit unseren Möglichkeiten umzugehen. Es ist, als fielen jeden Augenblick mehr Lasten von mir ab, als wären alle Grenzen für mich aufgehoben, die heutzutage die Menschen und Völker trennen. In manchen Augenblicken kommt es mir vor, als wäre das Leben für mich durchsichtig geworden, und auch die Herzen der Menschen, ich schaue und schaue und begreife immer mehr, und ich werde innerlich immer friedvoller, in mir ist ein Vertrauen auf Gott, das mich zunächst durch sein rasches Wachstum fast ängstigte, das mir nun aber immer mehr zu eigen wird.“ (S. 141f, Juli 1942)

Hoffen auf eine neue Zeit - Sie hofft auf eine neue Zeit nach dem Krieg und der Vernichtung und möchte dann, wenn sie überlebt, daran mitwirken. „Es müssen doch ein paar Menschen überleben, die einst die Chronik dieser Zeit schreiben. Ich würde später gern Chronistin sein.“ (S.144, Juli 1942). Im September 1942 stirbt Julius Spier mit 55 Jahren an einer Lungenentzündung. Sie schreibt: „Ich wollte noch tausenderlei Dinge von dir fragen und lernen, jetzt muss ich alles allein tun. Ich fühle mich so stark, weißt du, ich weiß, dass ich es meistern werde. Die

Kräfte, über die ich verfüge, hast du in mir freigesetzt. Du hast mich gelehrt, unbefangen den Namen Gottes auszusprechen. Du warst der Mittler zwischen Gott und mir, und nun bist du, mein Vermittler fortgegangen und mein Weg führt jetzt geradewegs zu Gott, das ist gut, ich fühle es. Und nun will ich meinerseits zur Vermittlerin werden für alle anderen, die ich erreichen kann.“ (S.172, 15.9.1942)

Eine „leuchtende Persönlichkeit“ bis zuletzt - Im Juli 1942 ging Etty Hillesum freiwillig als Sozialarbeiterin in das Durchgangslager Westerbork, von wo aus die Transporte nach Auschwitz gingen. Von Juni 1943 an war sie endgültig als „Insassin“ in Westerbork, während sie vorher noch zwischen Amsterdam und Westerbork pendeln durfte. In einem Brief an Freunde schrieb sie: „Das Elend ist wirklich groß, und dennoch laufe ich oft am späten Abend, wenn der Tag hinter mir in die Tiefe versunken ist, mit federnden Schritten am Stacheldraht entlang, und dann quillt es mir immer wieder aus dem Herz herauf: das Leben ist etwas Herrliches und Großes, wir müssen später eine ganz neue Welt aufbauen – und jedem weiteren Verbrechen, jeder weiteren Grausamkeit müssen wir ein weiteres Stückchen Liebe und Güte gegenüberstellen, das wir in uns selbst erobern müssen.“ (S. 209, 3.7.1943). Überlebende des Lagers bezeichneten sie später als eine „leuchtende Persönlichkeit“ bis zuletzt. (S.8)

Am 7. September 1943 wurden Etty, ihre Eltern und ein Bruder mit ca. 1000 Juden in Viehwagen nach Auschwitz abtransportiert wie Schlachttiere. Kurz nach der Abfahrt warf sie eine Postkarte aus dem Zug, die von Bauern gefunden und abgeschickt wurde. Auf der Postkarte schrieb sie: „Ich schlage die Bibel an einer willkürlichen Stelle auf und finde: Der Herr ist meine starke Burg. Ich sitze in einem überfüllten Güterwagen auf meinem Rucksack. Vater, Mutter und Mischa sitzen einige Waggons entfernt... Singend haben wir dieses Lager verlassen, Vater und Mutter sind tapfer und ruhig. Mischa ebenfalls. Wir werden drei Tage auf der Reise sein... Auf Wiedersehen von uns vieren. Etty.“ Als Todesdatum wurde der 30. November 1943 angegeben.

Die Zitate sind dem rororo Band entnommen: Das denkende Herz. Die Tagebücher von Etty Hillesum 1941-1943, 10,00 €. Dieses Büchlein wurde in 18 Sprachen übersetzt. Ich empfehle es sehr.

Manfred Rompf, Pfr. i. R.